

„Ding, dang, Ding, dang“, so machte die Flughafenglocke, die den für uns geplanten Flug nach Deutschland ankündigte. „Mell, komm“, mein deutscher Vater winkte mir zu. Ich konnte ihn durch das Gewimmel in den engen Flughafengassen kaum erkennen. Auch mein blonder Zwillingbruder Max musste sich das Weinen verkneifen. Es war schon traurig, dass wir von London, genauer gesagt Greenwich, nach Deutschland zogen! Aber mein Vater Micha hatte seinen Lehrerjob verloren. Jetzt zogen wir auf ein Dorf nach Deutschland in die Nähe von Dachau zu meinem Onkel Leo, meiner Tante Maja, meinem gleichaltrigen Cousin Alex und der elfjährigen Ella. Mein Papa hoffte, dass er in Deutschland einen neuen Job bekommen konnte. Meine Mum war schwanger und arbeitete deswegen sowieso nicht. Und ich, Melanie, genannt Mell, wechselte dann wohl die Schule. Na toll!

Meine Mum legte mir und Max die Hand auf die Schultern und bugsierte uns zu Papa. Schon waren wir in diesem Glitzertunnel, dem Übergang zum Flugzeug. Ich setzte mich steif in den für mich gedachten Sitz und schaute aus dem Fenster. Alles Grün. Grün und zwischen den vielen Wiesen thronten Häuser aus Backstein. Das Flugzeug beschleunigte. Je schneller es wurde, desto mieser fühlte ich mich. Die Häuser wurden immer kleiner und ich dachte an meine Freunde in der alten Schule. Sie waren so nett. Wenigstens hatte ich ihre Handy-Nummern abgespeichert. Meine Mum reichte mir ein Paar Kopfhörer und ich setzte sie dankbar auf, nachdem ich mir die Tränen aus den Augenwinkeln gestrichen hatte. Die sanfte Musik, die ich hörte beruhigte mich. Ich hatte wohl den halben Flug verschlafen, denn ich wachte erst auf, als eine freundliche Stimme durch die Lautsprecher tönte: „Wir haben unser Reiseziel erreicht. Bitte bleiben Sie noch angeschnallt, bis wir unsere endgültige Parkposition erreicht haben.“ Ich setzte die Kopfhörer ab und wartete, bis wir uns abschnallen und aus dem Flugzeug steigen durften.

Als wir ausstiegen, atmete ich tief ein und aus. Die Luft war ganz anders als im Flieger und in London. Unbeschreibbar was und wie es anders war. Ich war noch so müde, dass ich alles bis zum Parkplatz, einfach so, vergaß. Ich bekam nur mit, dass die Gassen hier viel weiter waren und der Flughafen kleiner. Auf dem Parkplatz steuerte mein Papa auf einen blauen Kleinbus zu. Darin erkannte ich meinen Onkel. Mein Bruder schmiss sich auf den Rücksitz und ich machte das gleiche. Max gähnte, als der Bus losfuhr.

Nach ungefähr einer halben Stunde Durchgerüttel, fuhr das Auto auf einen Parkplatz. Dieser befand sich in der Mitte eines kleinen Hofes. Neben dem Parkplatz war eine Rasenfläche. Unter einem Baum stand ein weißer Pavillon mit einem Tisch und vielen Stühlen. Ich stieg zögernd aus. Hier war alles so neu, so anders. So groß. Keine kleine Wohnung in London, eher das Gegenteil. Mein Bruder schubste mich kopflos beiseite, um zu einem braunhaarigen Jungen, den ich als meinen Cousin Alex erkannte zu kommen. Jetzt sah ich auch meine Cousine Ella. Ich hatte sie noch viel kleiner in Erinnerung. Jetzt war sie nur noch einen halben Kopf kleiner als ich es war. Dafür hatte sie mehr Sommersprossen zu den braunen, glatten Haaren bekommen. Ich schmiss meine Locken über die Schulter, um den ganzen Hof sehen zu können. An beiden Seiten des Haupthauses standen Scheunen. Daneben ein Stall und eine große Garage. Ella kam langsam näher und begrüßte mich mit einem freundlichen: „Hi, Melanie.“ „Ich werde lieber Mell genannt!“, entgegnete ich mürrisch. „Ok, Mell“, stichelte Ella. „Wie soll ich dich nennen? Ella?“, fragte ich patzig. Meine Cousine antwortete in ihrem freundlichen Ton: „Einfach nur Ella.“ „Hi, bist du Mell?“, eine unbekannte Stimme. Ich drehte mich um. Das war mein Cousin, er hatte eine viel tiefere Stimme als mein Bruder. „Mell, kommst du? Ich will dir unbedingt den ganzen Hof zeigen!“, das war wieder Ella. „Ich muss mich unbedingt an alle neuen Stimmen gewöhnen!“, dachte ich. Ella packte mich am Arm und schleifte mich hinter sich her. Zuerst gingen wir auf das Haupthaus zu. Dieses kam mir von innen noch viel größer vor als von außen. Allein der Flur war riesig und erst das Wohnzimmer und die Küche! Selbst Ellas Zimmer war ziemlich groß. „Wunder dich nicht. Vor kurzem hat hier noch meine Halbschwester Lucky gewohnt. Die ist aber ausgezogen“, sagte Ella etwas schüchtern, „Naja und Alex hat gesagt, dass deine Lieblingsfarbe blau ist, wie die von Lucky.“ Ich schaute mich in ihrem Zimmer um. Links war ein rosa Bett, ein

Schreibtisch und eine bunte Hängematte. Rechts war das gleiche, nur das Bett war blau. Dort sollte ich ab jetzt wohl schlafen. Es sah gemütlich aus. Trotzdem nickte ich nur.

Nachdem wir aus dem Haupthaus kamen erklärte mir Ella: „Die Garage und die Scheunen muss ich dir gar nicht zeigen.“ Sie zwinkerte mir zu und ich verstand sofort, dass das mich nicht interessieren würde. „Eine Sache muss ich dir aber doch noch zeigen“, Ella lächelte mich an, „Komm!“ Ich lief hinter ihr her auf eine große Trauerweide zu, deren lange Äste sie majestätisch umgaben.

Wir schlüpfen unter ein paar Ästen durch. „Wow“, ich staunte. Hier, unter den langen Zweigen der Weide versteckt, hingen vier Hängematten. Verziert mit Lichterketten. „Ella, Mell? Wo seid ihr?“, rief eine fremde Stimme. „Oh, das ist Mama“, raunte Ella, „Vielleicht sollten wir zu ihr gehen. Mama dreht sonst durch!“ Ich zuckte mit den Schultern und schlurfte hinter Ella her. „Da seid ihr ja. Hallo Melanie. Hat dir Ella schon alles kurz gezeigt? Klar, musst du dich hier eingewöhnen, aber du musst morgen schon in die Schule und solltest früh ins Bett gehen! Also, husch husch. Ich habe für uns alle Abendessen vorbereitet“, aha, Tante Maja fasste sich wohl sehr kurz. Ella raunte mir etwas ins Ohr, das sich anhörte wie: „Mach, was Mama sagt, sonst...“ Ella verdrehte die Augen „Ok“, schon jetzt hatte ich Respekt vor meiner Tante und ging vorsichtig hinter Ella her. Das Abendessen schmeckte sehr gut. So ein Brot gab es in London nicht. Als wir fertig gegessen hatten, ging in das Zimmer, dass ich mit Ella teilte. Ich dachte noch einmal über den heutigen, sehr erlebnisreichen Tag nach. Alles hatte sich verändert, allein die Sprache. Es fühlte sich so unwirklich an. Und ich hatte irgendwie Angst vor der Schule morgen. Die hatte ich noch so gut wie nie gehabt.

Irgendwann bin ich dann wohl beim Grübeln eingeschlafen. „Guten Morgen mein Schatz!“ Flüsterte mir meine Mom ins Ohr. Dann scheuchte sie mich auch schon ins Bad. Sie suchte mir einen rosa Rock, ein weißes Shirt und dazu ein senfgelbes Jäckchen heraus. Ich seufzte. „Das kann ich doch wirklich nicht an meinem ersten Tag an meiner neuen Schule anziehen.“, murmelte ich in mich hinein. Diese Anzihsachen schmiss ich also zurück in den Schrank und zog eine Jeans und ein rotes Shirt an. Ich wollte ja einen möglichst guten ersten Eindruck auf meine neuen Mitschüler machen. Heute wurden wir mit dem Kleinbus von Onkel Leo gefahren, was ich gar nicht gewohnt war, da ich in London immer mit der Subway, der dortigen U-Bahn gefahren war.

In der Schule angekommen, war ich richtig hibbelig. Das Schulgebäude war sehr modern mit viel Glas, Holz und Beton. Die Aula war besonders beeindruckend mit riesigen Glasfenstern. Meine alte Schule in London war eher eng und alt gewesen. Ella führte mich zu unserem gemeinsamen Klassenzimmer. Eigentlich war ich ja älter als sie, aber ich musste ein Jahr wiederholen, da der Schulstoff hier ein anderer war. Im Klassenzimmer angekommen, musste ich mir erstmal die Ohren zuhalten. Ich verstand gar nichts. So viel Deutsch und noch dazu durcheinander war mir einfach zu viel. So verstand ich auch die meisten Leute und Lehrer nicht. Das Einzige, dass ich kapierte war, dass ich vorgestellt wurde. Alle Leute redeten mit mir und stellten mir Fragen. Ella sagte nach der Schule: „Du hast dich gut gehalten.“ Ich nickte nur. Mir schwirrte der Kopf. Am Hof angekommen, konnte ich nicht mehr. Keine Hausaufgaben, keine Anstrengung! Das war mir jetzt einfach zu viel. Ich lief geradewegs zu der Weide, schlüpfte unter ihren Zweigen hindurch und legte mich in eine der Hängematten. Mein Bruder war auch da. Ich fragte: „Und, wie wars?“ Die waren alle total nett, aber es war krass anders als in London, ohne Schuluniform!“, mein Bruder lächelte, „Ich fühl mich hier wohler, als in England.“ „Hmmm“, das war das Einzige, das ich an diesem Tag noch sagte. Als ich endlich wieder im Bett lag, dachte ich nach. Man konnte es nicht anders sagen „Mein Leben hat sich um 180 Grad gedreht! Und ich wusste noch nicht, ob ich das gut finde sollte“ Völlig erschöpft schlief ich endlich ein. Am nächsten Morgen fühlte ich mich schon besser. Beim Frühstück fragte Onkel Leo mich und meinen Bruder: „Und, wie gefällt es euch hier?“ Ich antwortete mit vollem Mund und zögernd: „Weiß nicht, ich...“ „Mir gefällt's hier krass gut!“, fiel mir Max ins Wort. Er klang ehrlich. Nach dem Frühstück flüsterte er mir zu: „Mir gefällt's hier ganz theoretisch sogar besser, als in

London! Hier sind wir auf'm Land. Es ist hier so schön ruhig. Und davor waren wir in der Stadt! Total hektisch. Außerdem gefällt mir das Ehrliche hier an den meisten Menschen. Die sind nicht so totfreundlich und aufgesetzt. Meine Freunde vermisse ich zwar sehr, aber jetzt sind wir schon umgezogen! Alles hat sich in vielleicht drei Tagen verändert. Von Zero auf hundert, oder wie das heißt!“ „ Von Null auf Hundert verbesserte ich ihn, „Aber du hast Recht, es stimmt. Die Menschen hier sind eigentlich ganz okay!“

Das, was mein Bruder sagte, war nicht einfach nur dahingesagt. Also atmete ich nochmal tief durch und fasste eine Entscheidung. Nämlich dem allen hier auch eine Chance zu geben. Wir hatten es uns überlegt und entschieden, dass uns das neue Leben ganz gut gefiel, wir die nächsten Jahre lang auf das Gymnasium Markt Indersdorf gehen würden und glücklich darüber waren! Und ich denke mal, dass Alex und Ella, das auch ganz gut finden würden. „Es gibt Essen, Max, Melanie! Alle herkommen“, die unverwechselbare Tante Maja! Max und ich gingen sehr zufrieden zu dem Pavillon und sagten: „ Wir finden gut, dass die Familie Andrew jetzt in Deutschland weiterlebt. Das soll sich, aber auch nicht so schnell ändern!“ Mein Papa nickte und meine Mum listete, in ihrem noch sehr englischem Akzent auf : „Zuerst kam der Brief, der Absage, dann der Umzug, die neue Schule und jetzt sind alle zufrieden!“ „ Papa, hast du jetzt eigentlich den Job bekommen? Ich meine, weswegen wären wir denn sonst umgezogen?“, fragte ich und schaute Papa erwartungsvoll an. Mein Bruder stimmte meiner Frage zu: „Ja, sag!“ „ Ja, ich habe den Job“, Papa grinste.